



Das Matterhorn stand Pate bei der Entwicklung einer frühen Schweizer Design-Ikone: der Toblerone-Verpackung von 1908

DESIGN-NATIONEN, 12. TEIL: SCHWEIZ

WER HAT'S ERFUNDEN?

Bescheidenheit, Präzision, Intelligenz und eine Prise Emotion sind das Erfolgsrezept von „Swiss Made“. Eine Reise durch die Schweizer Designgeschichte

TEXT DOROTHEA SUNDERGELD



Den „Landi-Stuhl“ entwarf Hans Coray für die Schweizer Landesausstellung 1939. Seit 2014 wird er von Vitra hergestellt

FOTOS REGINA RECHT, MARC EGGIMANN/VITRA



Bescheidenheit: Bauernhäuser im Kanton Wallis



Befreites Wohnen: Bett von Alfredo Roth für Embru (1927)

Sigg stellt seit 1908 Aluminiumflaschen her



Schokolade „Toblerone“, seit 1908 in Dreiecks-Verpackung



Teppich von Sophie Taeuber-Arp (1917–18)



Ikone: Armeemesser von 1897, Victorinox



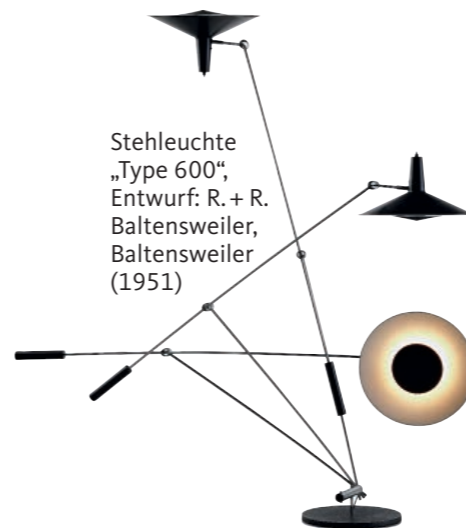
Beizenstuhl „Classic“, Werkentwurf von 1918, Horgenglarus

Das Leben in den Bergen muss erfinderisch machen. Wie sonst lässt sich erklären, dass die Schweizer so zahlreiche ikonenhafte Objekte hervorgebracht haben? Ob Luxusuhren oder Sparschäler, Schokolade oder Lichtschalter – „Swiss Made“ steht für Präzision und Qualität, Unaufgeregtheit und Benutzerfreundlichkeit, nicht nur bei Möbelstücken. Die Typo „Helvetica“ von Max Miedinger zum Beispiel ist nicht nur zeitlos, modern und allgegenwärtig, sondern auch die einzige Schriftart, die zu ihrem 50. Geburtstag mit einem Kinofilm und einer Ausstellung im New Yorker MoMA geehrt wurde. Sigg-Aluminiumflaschen versorgen Wanderer und Schulkinder seit Jahrzehnten zuverlässig mit Trinkwasser. Das multifunktionale Victorinox-Taschenmesser gehört zur Standardausrüstung jedes Nasa-Astronauten – und war einst auch in vielen Männerhosenaschen anzutreffen, bis die Sicherheitsvorschriften für Flugreisen verschärft wurden und dem Accessoire das Leben schwer machten. Fragt man Renate Menzi, Kuratorin der Designsammlung des Züricher Museums für Gestaltung, welches Objekt für sie am deutlichsten die gestalterischen Qualitäten der Schweiz zum Ausdruck bringt, dann zeigt

sie einen kleinen Holzhocker, der noch bis Anfang Februar in der Ausstellung „100 Jahre Schweizer Design“ zu sehen ist. „Mit ‚Plio‘ entwarf Jacob Müller Sperrholzmöbel, die zerlegbar, klapp- und faltbar waren“, erklärt die Kunsthistorikerin, „diese Kombination aus traditionellem Handwerk und hoher Ingenieurskunst finde ich typisch schweizerisch.“ Mit einem ausgeklügelten Klappmechanismus, stabilen Steckverbindungen und leichtem Flugzeugsperholz zielte Jacob Müller 1948 auf die Bedürfnisse der Nachkriegszeit ab. Holz war kostbar, preiswertes Mobiliar gefragt, die Wohnungen waren klein. Sein „Plio“-Programm – Tisch und zwei Stühle – wog gerade 7,8 Kilo. Zunächst als Notmobiliar gedacht, war es seiner Zeit weit voraus und passt heute zum nomadischen, ungebundenen Leben des modernen Menschen.

Das Bemühen um schmucklose, praktische Möbel hat in der Schweiz allerdings eine lange Tradition. Von den schlichten Beizenstühlen, die seit Ende des 19. Jahrhunderts bei Horgenglarus hergestellt werden – und die bis heute mit langsam wachsendem Holz aus dem Jura und viel Handarbeit im Kanton Glarus gefertigt werden – bis zum Büromöbelsystem „USM Haller“, das auf Stahlrohrstangen, Kugeln und farbigen Platten basiert und in

FOTOS: GIOVANNI SIMEONE/SIME/SCHAPOWALOW, DPA PICTURE-ALLIANCE, FONDAZIONE MARGUERITE ARP, LOCARNO, MUSEUM FÜR GESTALTUNG/ZHDK/DONATION BALTENSWEILER AG, FX JAGGY/MUSEUM FÜR GESTALTUNG/ZHDK, NIC ALUUF/ARCHIV FONDAZIONE MARGUERITE ARP, ROLAND BECK/VITRA DESIGN MUSEUM, ARCHIV MAX BILL C/O MAX, BINIA + JAKOB BILL STIFTUNG, USM MÖBELSYSTEME (2)



Stehleuchte „Type 600“, Entwurf: R. + R. Baltensweiler, Baltensweiler (1951)



Klappmöbel „Plio“ von Jacob Müller (1948)



Wanduhr von Max Bill, Junghans (1956)



Büromöbel, Paul Schärer/ Fritz Haller, „USM Haller“ (1964)



„Ulmer Hocker“, Max Bill/Hans Gugelot, WB Form (1954)



Gartensessel von Willy Guhl, Eternit (1954)



Liege „Lido“, Battista u. Guido Giudici, Habit (1935)



Leistungsschau: Schweizer Landesausstellung 1939

Büros auf der ganzen Welt für stilvolle Ordnung sorgt, hat sich Schweizer Design einer Ästhetik der Funktionalität und Einfachheit verschrieben. Le Corbusier, Mitglied des 1913 gegründeten Schweizer Werkbundes, forderte: „Kauft nur praktische Möbel, niemals verzierte, und seht euch in den alten Schlössern den schlechten Geschmack der großen Könige an.“ Max Bill, der 1930 in den Werkbund aufgenommen wurde, machte keinen Unterschied zwischen „Schönheit aus Funktion“ und „Schönheit als Funktion“. Sein „Ulmer Hocker“, den er als Mitbegründer der Ulmer Hochschule für Gestaltung Anfang der 50er Jahre für seine Studenten entworfen hatte, war Sitzgelegenheit, Büchertragehilfe und Regalmodul in einem. Prototyp des vom Werkbund propagierten „Neuen Wohnens“ war die Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich-Wollishofen. Als Antwort auf die Weltwirtschaftskrise entstanden dort Anfang der 30er Jahre 121 Reihenhäuser mit Flachdach und Gartenanlagen, die bezahlbaren Wohnraum für die Mittelschicht bieten sollten. Die Musterwohnungen wurden von Max Bill eingerichtet mit Mobiliar der neu gegründeten Wohnbedarf AG: leichten Holzmöbeln, die man schnell zur Seite schieben konnte, praktischen Einbauregalen und Klappstühlen.

Auch in späteren Jahrzehnten bleiben Flexibilität und smarte Mechanismen ein wichtiges Thema für Schweizer Möbelentwerfer. Die gelenkige Stehleuchte „Type 600“, 1951 von Rosemarie und Rico Baltensweiler entwickelt, ist die ideale Lichtquelle für kleine Wohnungen, denn sie kann gerichtete Leselampe oder indirekte Beleuchtung sein. Jürg Ballys „S.-T.-Tisch“, ebenfalls von 1951, wird mit einem Handgriff von Couch- auf Esstischhöhe verstellt. Und Kurt Thuts Scherenbett von 1990 ist, je nach mehr oder weniger auseinandergezogener Gitterkonstruktion, für unterschiedlich große Matratzen geeignet.

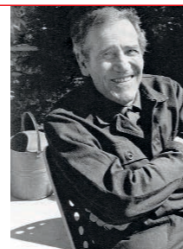
Innovation bedeutete für Schweizer Designer aber auch die Beschäftigung mit neuen Materialien. Willy Guhl entwickelte 1947/48 organisch geformte Sitzschalen aus glasfaserverstärktem Polyester – die erste Kunststoffschalenstühle Europas – und experimentierte Anfang der 50er Jahre mit dem Asbestzement Eternit. Der dabei entstandene schleifenförmige Strandstuhl wird heute aus asbestfreiem Eternit gefertigt. Das wichtigste Material der Schweizer Moderne aber ist Aluminium. Reichlich vorhandene Wasserkraft machte die energieintensive Herstellung des leichten Metalls kostengünstig – so wurde bereits 1888 das erste

Dekaden der Designgeschichte

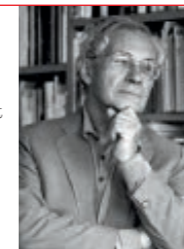
10er/20er 1913 wird der Schweizer Werkbund gegründet, mit dem Ziel, die Öffentlichkeit zur „guten Form“ zu erziehen. An der ersten Ausstellung des SWB 1918 nimmt die Textildesignerin, Bildhauerin und Tänzerin **Sophie Taeuber-Arp** (rechts) teil. Serienproduktion und Typenmöbel setzen die Trends in der Welt des Interieurs. **Max Ernst Haefeli** entwickelt 1927 den „Elektron-Stuhl“ aus einer innovativen Aluminiumlegierung.



30er Jahre 1930 gründet **Siegfried Giedion** die Firma Wohnbedarf und beauftragt **Max Bill** mit der Gestaltung von Plakaten, Katalog und Möbeln, die zerlegbar, leicht und multifunktional sind. 1930–32 entsteht die Werkbundsiedlung Neubühl, Prototyp des „Neuen Bauens“ in der Schweiz. Als offizielles Sitzmöbel der Landesausstellung von 1939 entwirft der Humanist und Künstler **Hans Coray** (rechts) den „Landi-Stuhl“ aus Aluminium.



40er/50er Designer wie **Jacob Müller** beschäftigen sich mit zusammensteckbaren Möbelentwürfen für das Existenzminimum. 1949 zeigt der Werkbund die Ausstellung „Die gute Form“, kuratiert von **Max Bill** (rechts). Nach den Entbehrungen der Kriegszeit experimentieren Designer mit neuen Materialien. **Willy Guhl** entwickelt 1948 die erste Kunststoffschalenstühle aus Scobalit und 1954 einen Gartensessel aus Eternit.



60er Jahre Das Großraumbüro erfordert neue Designlösungen. 1964 entwickeln **Paul Schärer** und **Fritz Haller** (rechts) „USM Haller“, ein Systemmöbel aus Kugeln, Rohren und Blechen, das heute ein Klassiker ist. Ende der 60er radikalisierten Hippiebewegung und Gegenkultur die Designwelt. 1967 gründen **Trix** und **Robert Hausmann** ihr Designbüro und entwerfen für „Chair Fun“, eine Stuhlauktion des SWB, künstlerische Sitzmöbel.





Reduziert: die von Peter Zumthor entworfene Therme Vals

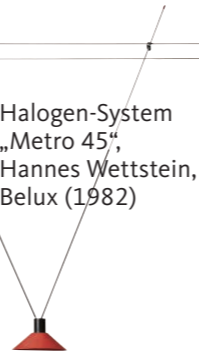
Aluminiumwerk der Schweiz in Betrieb genommen. 1927 entwickelte Max Ernst Haefeli den „Elektron“-Stuhl aus Sperrholz und Aluminiumteilen. Für die Schweizer Landesausstellung von 1939 gestaltete Hans Coray einen Outdoor-Stuhl aus Aluminium, bei dem erstmals eine dreidimensional verformte Sitzschale gelang. Die 1500 Exemplare, die als Außenstühle für die Landesausstellung gefertigt wurden, kamen gut an, in Serie produziert werden konnte der „Landi“ dennoch erst ab 1952.

Nicht immer wollten sich Schweizer Designer dem Geschmacksdiktat der „guten Form“ unterwerfen. Die 60er und 70er Jahre standen unter dem Einfluss von Pop- und Hippie-Ära. Trix und Robert Haussmann entwarfen Stuhlprojekte aus Neonröhren und Kunststoff, der wie schmelzende Schokolade aussah. Susi und Ueli Berger bestückten die Wohnzimmer der Hippie-Zeit mit bodennahen Kunststoffmöbeln wie dem „Multi-Soft-Sofa“ und dem organischen Endlossofa „DS 600“ für De Sede. Die 80er Jahre wiederum gaben sich sachlich-kühl: Hannes Wettstein entwickelte mit der Firma Belux das erste seilgespannte Niedervolt-Leuchtsystem der Welt. Sein Designansatz, „Dinge zu entwickeln, die einfach ihr Dasein pflegen, so dass der Benutzer

Endlos-Sofa
„DS 600“, Ueli
Berger, De
Sede (1970)



Halogen-System
„Metro 45“,
Hannes Wettstein,
Belux (1982)



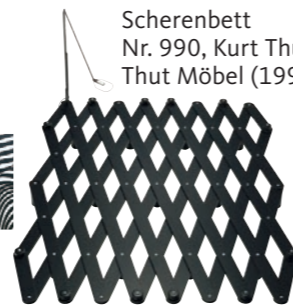
„Multi-Soft“,
Susi + Ueli
Berger (1961)



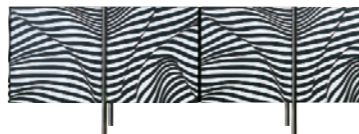
Stuhl „Typ
3300“,
Bruno Rey,
Dietiker
(1970)



Scherenbett
Nr. 990, Kurt Thut,
Thut Möbel (1990)



Sideboard „Wogg 12“, T. und
R. Haussmann, Wogg (1988)



der Hauptakteur ist“, wird seit Hannes Wettsteins Tod von seinem Studio fortgeführt. Stephan Hürlemann und Simon Husslein entwickeln unter dem Namen Wettstein zurückgenommenes Design von der Luxusuhr bis zur Innenarchitektur. Ihr jüngstes Möbelstück: ein eleganter, hochkomfortabler Armlehnstuhl für Horgenglarus, der fast wirkt wie ein Klassiker aus den 20er Jahren.

Viele Schweizer Designer von heute gehen mit dem sachlichen Erbe der Moderne respektvoll um, sind aber darüber hinausgewachsen. Alfredo Häberli, in Argentinien geboren, in Zürich zum Designer ausgebildet, begann seine Karriere 1996 noch mit dem typisch schweizerischen falt- und rollbaren Tisch „Move-it“ für Thonet, ist aber inzwischen für einen dekorativen Umgang mit Farbe und Ornament bekannt, entwirft Textilien für Kvadrat, buntes Tischgedeck für Iittala und hat im vergangenen Jahr das „25 hours“-Hotel Zürich-West gestaltet – vom Teppich bis zur Türklinke, vom Weinglas bis zur illustrierten Wandgestaltung. „Ich empfinde mich durchaus als typisch schweizerischen Designer“, erklärt Häberli „mich interessiert bei jedem Projekt die Erfindung, die Innovation. Doch wenn ich eine technische Lösung gefunden habe, dann belasse ich es nicht dabei, sondern ergänze den ▶

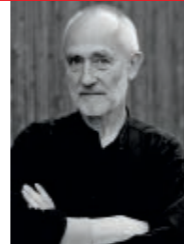
70er Jahre

Mit Kunststoffmöbeln und bodennahen Sitzlandschaften zieht die Popkultur ins Wohnzimmer ein. **Trix** und **Robert Haussmann** (rechts) entwerfen Möbel als Architekturzitate, **De Sede** bringt 1970 das Sitzelementsystem „DS 600“ auf den Markt. **Bruno Reys** Stuhl „Typ 3300“ von 1970, der Sitzfläche und Stuhlbeine mit Aluminiumteilen verbindet, verkauft sich weltweit mehr als eine Million Mal.



80er/90er

Hightech verändert das Leuchtendesign: 1982 entwickelt **Hannes Wettstein** mit Belux das erste Niedervolt-Halogenlichtsystem „Metro 45“. 1983 gründen **Willi** und **Otto Glaeser** das Label Wogg, und **Nicolas Hayek** erfindet die Swatch-Uhr. Die 90er stehen im Zeichen des Minimalismus: Die **Freitag**-Brüder nähen Kuriertaschen aus alter LKW-Plane, 1996 eröffnet die Therme Vals, ihr Architekt ist **Peter Zumthor** (rechts).





Kunterbunt: Hotel „25Hours“ Zürich-West, Alfredo Häberli

Stuhl „Bold Chair“ von Studio Big Game für Moustache (2004)



Leuchte „Allegretto“ von Atelier Oï, Foscarini (2009)



Teppich „Staggione“ von Atelier Oï für Ruckstuhl



Stapelstuhl „Wogg 50“ von Jörg Boner, Wogg (2010)

Kuriertasche aus alter LKW-Plane, Freitag



Ess-Tee-Tisch von Jürg Bally (1951), Reedition Horgenglarus (2014)



Lederfauteuil „DS 110“ von Alfredo Häberli, De Sede (2014)

Entwurf um Emotion.“ Kamen die Impulsgeber der Designszene auch in den 90er Jahren noch eher aus der deutschsprachigen Schweiz, wo unternehmergeführte kleine Labels wie Wogg, Lehni und Thut mit jungen Designern zusammenarbeiteten, so stammen die interessanten Entwürfe heute immer öfter aus der französischsprachigen Westschweiz. Die Luxuswirtschaft, aufgrund der Uhrendindustrie traditionell in der Westschweiz ansässig, hat sich zu einem wachsenden Betätigungsfeld für Designer entwickelt, und ECAL, die Kunsthochschule in Lausanne, ist zu einer der erfolgreichsten Ausbildungsstätten geworden. Während die ETH Zürich eine eher technische Herangehensweise hat, wird an der ECAL „französischer“ unterrichtet. Jörg Boner, Züricher Designer, der zehn Jahre lang an der ECAL doziert hat, formuliert es so: „Das Design der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz unterscheidet sich so wie das Victorinox-Taschenmesser vom Opinel-Taschenmesser: Ersteres ist etwas banal in der Form, aber extrem funktional. Letzteres ist eher eindimensional in der Funktionalität, aber es ist ein poetisches, emotionales Objekt.“ Schweizer Design erlaubt sich heute immer öfter Emotion: Das in Lausanne ansässige

Studio Big Game zum Beispiel entwarf den Stuhl „Bold“ aus Stahlrohr, der so dick gepolstert ist, dass er an bestrumpfte Beine erinnert und suggeriert, man sitze auf jemandes Schoß.

TASCHENMESSER VICTORINOX **BETT** ALFRED ROTH FÜR EMBRU **BEIZENSTUHL** „CLASSIC“, WERKSCHWURF HORGENGLARUS **STEHLEUCHTE** „TYPE 600“ VON ROSEMARIE UND RICO BALTENSWEILER FÜR BALTENSWEILER **HÖCKER** „ULMER HÖCKER“ VON MAX BILL UND HANS GUGELOT, WB FORM **SCHRANKSYSTEM** „USM HALLER“ VON PAUL SCHÄRER UND FRITZ HALLER, USM **STÜHLE/TISCH** „DREIBEINSTUHL“ UND „DREIBEINTISCH“ VON MAX BILL FÜR WB FORM **WANDUHR** MAX BILL FÜR JUNGHANS **GARTENSESSEL** WILLY GUHL FÜR ETERNIT **SOFA** „DS 600“ VON UELI BERGER, ELEONORA PEDUZZI-RIVA UND HEINZ ULRICH FÜR DE SEDE **LEUCHTSYSTEM** „METRO 45“ VON HANNES WETTSTEIN FÜR BELUX **STUHL** „TYP 3300“ VON BRUNO REY FÜR DIETIKER **SIDEBOARD** „WOGG 12“ VON TRIX UND ROBERT HAUSSMANN FÜR WOGG **BETT** „SCHERENBETT NR. 990“ VON KURT THUT FÜR THUT MÖBEL **LEUCHTE** „ALLEGRETTO“ VON ATELIER OÏ FÜR FOSCARINI **STUHL** „BOLD CHAIR“ VON BIG GAME FÜR MOUSTACHE **TEPPICH** „STAGIONE“ VON ATELIER OÏ FÜR RUCKSTUHL **STAPELSTUHL** „WOGG NR. 50“ VON JÖRG BONER FÜR WOGG **KURIERTASCHE** FREITAG **TISCH** „ESS-TEE-TISCH“ VON JÜRG BALLY FÜR HORGENGLARUS **SESSEL** „DS 110“ VON ALFREDO HÄBERLI FÜR DE SEDE

AUSSTELLUNG Im September eröffnete das neue Schaudapot des Züricher Museums für Gestaltung. Hier gibt es Führungen durch die Archive – und bis zum 8. Februar 2015 die Ausstellung „100 Jahre Schweizer Design“ www.museum-gestaltung.ch

HERSTELLERINFO AM HEFTENDE

2000er Im neuen Jahrtausend verbinden deutschschweizer Designer wie **Jörg Boner** oder **Alfredo Häberli** (rechts) die rationalistische Schweizer Designtradition mit dekorativen Elementen und Farbe. Nach dem Tod von **Hannes Wettstein** leiten ab 2008 **Stephan Hürlemann** und **Simon Husslein** dessen Büro und bringen **2012** „Icon“ auf den Markt, ein zeitgemäßes Redesign des klassischen Horgenglarus-Beizenstuhls.



2010er Heute boomt die Luxusindustrie der Schweiz, und immer öfter kommen Impulse aus der Westschweiz. Studios wie **Atelier Oï** (rechts) sind als Produktdesigner und Architekten für Luxusmarken tätig, und an der Designhochschule **ECAL** in Lausanne wird sogar ein Masterstudiengang in Luxusdesign angeboten. 2011 feiert **Wohnbedarf** mit einer Reedition von Max-Bill-Entwürfen seinen 80. Geburtstag.



FOTOS: MUSEUM FÜR GESTALTUNG/ZHDK, IITTALA, JOËL VON ALLMEN